

Zum Paradigmenwechsel des BMBF in der
Forschungsförderung

DIE »EMPIRISCHE WENDE« IN BILDUNGSPOLITIK UND BILDUNGSFORSCHUNG

Dorothee Buchhaas-Birkholz

Wie ist das Verhältnis einer drittmittelfinanzierten Bildungsforschung und des auftraggebenden Ministeriums zu balancieren? Was können beide Seiten füreinander leisten, was können sie voneinander erwarten? Diese Fragen beantwortet der folgende Beitrag aus der Perspektive des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), das zuletzt erhebliche Mittel in die Generierung steuerungsrelevanten Wissens über Bildung in Deutschland investiert.

1. Zum Zusammenhang von evidenzbasierter Bildungspolitik und empirischer Bildungsforschung

Die Leistungsfähigkeit von Bildungs- und Wissenschaftssystemen ist schon heute ein zentraler Faktor für die gesellschaftliche Wohlfahrt und den wirtschaftlichen Erfolg – auch im internationalen Wettbewerb. Deshalb muss sich Deutschland diesem Wettbewerb stellen und früh, konsequent und effektiv in Bildung und Forschung investieren.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat unter dieser Prämisse seit PISA 2000 sehr zielgerichtet und in enger Abstimmung mit den Bundesländern sowie maßgeblichen Partnern im Bereich der Forschungsförderung (hier vor allem der DFG) den Weg erfolgreicher PISA-Teilnehmerländer beschritten, die empirische Wende in der Bildungsforschung eingeleitet und damit auch die Voraussetzungen für eine empirische Wende in der Bildungspolitik geschaffen. Bildungspolitik und Bildungsforschung bleiben dabei in ihren Erfolgs- und Gelingensbedingungen aufeinander verwiesen, auch wenn sie jeweils unter-

schiedlichen Handlungslogiken folgen und in unterschiedlichen Zeithorizonten agieren (müssen). Wie sehr es gelingt, die Rahmenbedingungen für den Erfolg der jeweils anderen Seite mit zu gewährleisten, bleibt für beide Seiten eine zentrale Voraussetzung für den je eigenen Erfolg:

Zum einen muss Bildungspolitik die strukturellen Voraussetzungen für Output-Orientierung und Evidenzbasierung schaffen. Dazu hat das BMBF, insbesondere seit PISA 2000, systematisch und in enger Abstimmung mit den Ländern beigetragen. Kurz nach der Veröffentlichung der Ergebnisse von PISA 2000 haben Bund und Länder konzeptionell anspruchsvolle, output-orientierte Steuerungsinstrumente etabliert: zunächst die theoretische Grundlegung der Entwicklung von nationalen Bildungsstandards, des Weiteren die Etablierung einer unabhängigen nationalen Bildungsberichterstattung auf der konzeptionellen Grundlage »Bildung im Lebenslauf«, die regelmäßige Unterstützung von internationalen Assessments (PISA, PIAAC, TIMSS) (einschließlich Forschung zu diesen Assessments). Da all diese Steuerungsinstrumente in

hohem Maße forschungsbasiert sind, bedarf es zu ihrer Weiterentwicklung zwingend einer hoch differenzierten und leistungsfähigen empirischen Bildungsforschung.

»Bildungsreformpolitik braucht die kritische Rückmeldung der Bildungsforschung«

Zum anderen braucht empirisch informierte Bildungsreformpolitik, die um Rahmen- und Transferbedingungen für gelingende Bildung wissen will, die kritische Rückmeldung der empirischen Bildungsforschung. Empirische Bildungsforschung wiederum muss sich dieser Fragen aus dem Bereich der Bildungspolitik auch annehmen und sie zum Gegenstand elaborierter wissenschaftlicher Analyse machen. Diese »Dienstleistungsfunktion« für Bildungspolitik kann empirische Bildungsforschung im Kontext der so genannten »empirischen Wende« jedoch nur dann angemessen, verlässlich und zeitnah erbringen, wenn sie auf diese »Dienstleistungsfunktion« nicht reduziert wird, sondern wenn die Wissenschaftslandschaft in diesem Bereich insgesamt hoch entwickelt und international anschlussfähig ist. Daraus erklärt sich das zentrale Interesse des BMBF, empirische Bildungsforschung grundlegend zu entwickeln und strukturell so zu stärken, dass sie hoch leistungsfähig und international anschlussfähig wird.

2. Zum Paradigmenwechsel in der Forschungsförderung des BMBF

Aus diesem Grund hat das BMBF im Bereich der empirischen Bildungsforschung Großprojekte initiiert, die selbst organisiert durch Wissenschaft vermutlich nicht zustande gekommen wären:

- das Nationale Bildungspanel (www.uni-bamberg.de/neps) als größte sozialwissenschaftliche Längsschnittstudie, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland realisiert wurde mit dem konzeptionellen Fokus »Kompetenzentwicklung im Lebenslauf«;

- die Förderinitiative Technologie-basiertes Testen (<http://tba.dipf.de>) als Ko-Förderlinie zum DFG-Schwerpunktprogramm »Kompetenzdiagnostik«, die potenziell auch international erhebliche Marktchancen eröffnet;
- das Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung (www.empirische-bildungsforschung-bmbf.bund.de), das strukturelle Anreize setzen soll in den Bereichen Nachwuchsförderung, Internationalisierung, informationelle Infrastruktur, Verbindung von Forschung und Bildungspraxis und das zugleich »capacity-building« in bestimmten, politisch wie wissenschaftlich relevanten Themenfeldern ermöglichen und befördern soll.

Alle Forschungs- bzw. Forschungsförderungsprogramme wurden zwar durch die politische Administration initiiert, aber mit dem klaren und ausdrücklichen Ziel, sie hohen wissenschaftlichen Qualitätsstandards zu unterwerfen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt in die Autonomie der Wissenschaft zu überführen. Die gleichgerichteten strategischen Interessen des Bundes und der Länder an einer an empirischer Evidenz ausgerichteten Steuerung lassen sich so problemlos mit der Förderung unabhängiger Wissenschaft verbinden. Dies ist eine substanzielle Weiterentwicklung der bisherigen Ressortforschung und stellt einen bedeutsamen Paradigmenwechsel dar.

Strukturelle Stärkung, internationale Sichtbarkeit und nationale wie internationale Vernetzung werden zusätzlich durch folgende Merkmale der Forschungsförderung unterstützt:

Die o.g. Programme sind thematisch und strukturell aufeinander bezogen, darüber hinaus ergänzen sie das Förderinstrumentarium der DFG und lassen dadurch mittel- und langfristig hohe Synergieeffekte erwarten. Empirische Bildungsforschung wird grundsätzlich als ein interdisziplinär angelegtes Forschungsfeld gesehen. Vor diesem Hintergrund werden auf der Ebene von Forschungsprojekten ausdrücklich auch

Verbundvorhaben unterstützt, an denen Vertreter mehrerer Disziplinen beteiligt sind. Der Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis im Bildungssystem ist eine grundlegende und von Anfang an maßgebliche Perspektive in allen Förderlinien. Er wird u.a. durch eine entsprechende Publikationsstrategie (BMBF-Reihe Bildungsforschung) unterstützt.

3. Kompetenzen messen und entwickeln als zentrales Thema der Forschungsförderung in der empirischen Bildungsforschung

Gesellschaftlicher Wohlstand, soziale Kohäsion und Entwicklungschancen einer Gesellschaft hängen entscheidend ab vom Bildungsstand ihrer Mitglieder. In der empirischen Bildungsforschung, aber auch in der Wirtschaftswissenschaft besteht inzwischen Konsens darüber, dass sich der Stand der Humanressourcen nicht allein nach Zertifikaten bewerten lässt, sondern dass die »Produkte« der Bildungs- und Ausbildungsprozesse selbst, d.h. das erworbene Wissen, die ausgebildeten Fähigkeiten, Einstellungen und Fähigkeitsdispositionen, kurz: die Kompetenzen direkt empirisch valide erfasst werden müssen. Gerade hinsichtlich solcher Kompetenzen weist das deutsche Bildungswesen, wie internationale Vergleichsstudien gezeigt haben, deutliche Schwächen auf.

Auch das politische Postulat der national und international notwendigen und wünschenswerten Mobilität erfordert faire Vergleiche auf der Basis empirisch valider Kompetenzmessung. Die derzeit noch gängige Fixierung auf Zertifikate wird auch hier mittelfristig einem Vergleich auf der Basis von (empirisch prüfbar) Kompetenzprofilen weichen müssen. Für Evaluationen und so genannte Rankings im Hochschulbereich sind mittelfristig ebenfalls Vergleiche auf der Basis von Kompetenzmessung vonnöten. Schließlich besteht mithilfe einer empirisch validierten Kompetenzmessung auch die Chance, die Diskussion um die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner (Aus-)

Bildung in fundierter Weise neu zu führen und gleichzeitig empirisch zu »erden«.

Der Messung von Kompetenzen kommt demnach in der Folge eine Schlüssel-funktion zu – zunächst für die Analyse von Bildungsprozessen, in einem weiteren Schritt dann auch für die Optimierung von Bildungsprozessen.

Das komplexe Thema der Bildungsdebatte »Messung von Kompetenzen und von Kompetenzentwicklung« und – auf dieser Basis – »Entwicklung und Förderung von Kompetenzen« zieht sich deshalb wie ein »roter Faden« durch die großen Programme des BMBF im Bereich der Förderung empirischer Bildungsforschung: Es ist das Ziel sowohl des Nationalen Bildungspanel als auch des Kompetenzclusters »Technologiebasiertes Testen«, in notwendigem Maße Grundlagenforschung anzustoßen und zu unterstützen, sie mit technologiebasierten Entwicklungen zu verbinden und beides fruchtbar zu machen für effektive Maßnahmen der Messung, der (auch individuellen) Diagnostik und Förderung von Kompetenzen. Die Entwicklung und Evaluation derartiger Maßnahmen ist ein Schwerpunkt in den Förderlinien innerhalb des Rahmenprogramms.

»Achillesferse des Systems«

Die »Achillesferse« des deutschen Bildungssystems, manifest geworden insbesondere in der hohen Zahl der so genannten Risikokinder ohne Schulabschluss und/oder hinreichend anschlussfähige Kompetenzen (Anteil bis zu 23 Prozent) sowie in der nach wie vor hohen Abhängigkeit des Bildungserfolgs von sozialer Herkunft kann nur auf diesem Wege strategisch angelegter Forschungsplanung Schritt für Schritt über die Generierung entsprechenden Steuerungswissens »geheilt« werden. Neben dem Nationalen Bildungspanel, das systematisch Grundlagen und Steuerungswissen generieren wird, trägt insbesondere das Rahmenprogramm zur Förderung

der empirischen Bildungsforschung mit seiner flexiblen »Binnenstruktur« dazu bei. Auch scheint das Instrument Interventionsforschung, das im Rahmenprogramm vielfach Anwendung findet, in hohem Maße geeignet, unter kontrollierten Bedingungen gezieltes Wissen für Reformstrategien zu gewinnen.

4. Strukturelle Merkmale des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung

Die zentralen Säulen des Rahmenprogramms sind:

- Sicherung der Qualitätsstandards durch Orientierung an den Standards der DFG-Förderung.
- Thematische Schwerpunktsetzung bei Themen, die einerseits interessante wissenschaftliche Optionen eröffnen, bei denen andererseits aber auch ein erhebliches politisches Erkenntnisinteresse besteht. Alle bisher geförderten Projekte im Rahmenprogramm sind ebenso wie zahlreiche zusätzliche Informationen über Koordinierungsgruppen u.a. in dem eigens eingerichteten Portal Empirische Bildungsforschung (www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de) einsehbar.
- Zentrale Maßnahmen zur strukturellen Stärkung der empirischen Bildungsforschung:
 - systematische Nachwuchsförderung, insbesondere durch Förderung von Promotionsstellen in den Bereichen, in denen besonderer Nachwuchsmangel herrscht (Bildungsstatistik, Kompetenzdiagnostik, Fachdidaktiken);
 - die Gründung eines internationalen Büros beim Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung zur Intensivierung der internationalen Vernetzung der deutschen empirischen Bildungsforschung;
 - die Verbesserung der informationellen Infrastruktur, insbesondere durch (Projekt-)Finanzierung eines vom BMBF finanzierten Forschungsdatenzentrums am Institut für Qualitätssicherung der

Länder (IQB) für Daten aus öffentlich geförderten Assessments sowie eines neu zu gründenden Forschungsdatenzentrums für alle im Rahmenprogramm generierten Daten.

Weitere große, selbstständige Förderinitiativen neben dem Nationalen Bildungspanel sind im Rahmenprogramm die ebenfalls erwähnte Förderinitiative Technologiebasiertes Testen sowie die Förderinitiative Neurowissenschaften-Lehr-Lern-Forschung (www.nil-programme.de), die sehr früh interdisziplinär Lehr-Lern-Forschung und Neurowissenschaften zusammengebracht hat. Insbesondere durch Förderbekanntmachungen in thematischen Feldern, in denen gleichermaßen politischer Erkenntnisbedarf und zugleich hohes Forschungsinteresse besteht, betreibt das BMBF – als einziges Ressort im Bildungsbereich – mit diesem Instrument eine thematisch fokussierte und strategisch ausgerichtete Forschungsplanung.

Die erhebliche Resonanz auf die Förderbekanntmachungen des Rahmenprogramms zeigt, dass bei stimmigen Rahmenbedingungen die Leistungsfähigkeit der empirischen Bildungsforschung auch in der Breite offenbar erheblich größer ist als angenommen und dass eine strukturelle Stärkung und Entwicklung dieses hochgradig interdisziplinär strukturierten Forschungsfeldes in wenigen Jahren gelingen kann – vorausgesetzt, die entsprechenden Ressourcen stehen dafür zur Verfügung. Ein solches Ergebnis wäre ein wichtiger Schritt zur internationalen Konkurrenzfähigkeit Deutschlands im Bereich der empirischen Bildungsforschung; es wäre aber auch ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer empirisch informierten Bildungsreformpolitik, die um Rahmen- und Transferbedingungen sowie um beabsichtigte Effekte und unbeabsichtigte Nebeneffekte in weit höherem Maße weiß, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Dass Bildungsforschung und Bildungspolitik sich miteinander entwickeln müssen, lässt sich u.a. auch ablesen an der

außerordentlich hohen Nachfrage der Bildungspraxis nach den Bänden der BMBF-Reihe Bildungsforschung. Der Diskurs über die Rolle der empirischen Bildungsforschung in ihrer Bedeutung für wissenschaftsbasierte Steuerung und vice versa ist ein wissenschaftliches Thema und eine der wissenschaftlich fundierten öffentlichen Debatten zugleich. Wo Wissenschaft im weiteren Sinne Teil auch der politischen Kultur wird und sich als solche begreift, lagen in der Vergangenheit und liegen in der Zukunft ihre besonderen Chancen. Bildungspolitik und Bildungsforschung bleiben in ihren Erfolgs- und Gelingensbedingungen aufeinander verwiesen, auch wenn sie jeweils eigenen Handlungslogiken folgen (müssen). Wie sehr es gelingt, die Rahmenbedingungen für den Erfolg der jeweils anderen Seite mit zu gewährleisten, bleibt für beide Seiten eine zentrale Voraussetzung auch für künftigen Erfolg.

Abstract

Aus der Perspektive des zuständigen Ministeriums skizziert die Autorin den Paradigmenwechsel der Bundesbildungspolitik als eine »empirische Wende«. Sie zeigt Strukturen und Rahmenbedingungen der einschlägigen Großprojekte auf (Nationales Bildungspanel, Technologiebasiertes Testen, Programm Empirische Bildungsforschung) und verweist auf die Output- und Kompetenz-Orientierung als deren »roter Faden«. Dabei sieht sie Bildungspolitik und Bildungsforschung in ihren Erfolgs- und Gelingensbedingungen aufeinander verwiesen, auch wenn sie jeweils eigenen Handlungslogiken folgen.



Dr. Dorothee Buchhaas-Birkholz ist Referatsleiterin im BMBF in Berlin, bis Juli 2010 des Ref. 322 Bildungsforschung.

Kontakt: Dorothee.Buchhaas-Birkholz@bmbf.bund.de